

Marek Stachowski (Kraków)

**Türkisch *kulak* ‘Ohr’, *kul* ‘Sklave’, *kulun* ‘Fohlen’**

Vor 90 Jahren zählte W. Bang (1919: 6, Anm. 1) das atü. *kulkak* ‘Ohr’ zu denjenigen Wörtern, «deren Stammsilbe *etymologisch undeutbar* ist». Aber schon zwei Jahre später leitete er *kulkak* ‘Ohr’ < *kul* ‘Knecht, Sklave’ her und deutete es etymologisch als ‘Knechtlein’ (Bang 1921: 8, Anm. 2). Ähnlich sollte es sich auch mit *tamgak* ‘Kehle’ (eigentl. ‘Wändlein’) < *tam* ‘Wand’, *erngek* ‘Finger’ (eigentl. ‘Männlein’) < *eren* ‘Mann’ und *jangak* ‘Backe’ (eigentl. ‘Seitlein’) < *jan* ‘Seite’ (richtiger: \**jān*) verhalten (op. cit.).<sup>1</sup> Die starke Seite dieser Erklärung ist ihr systemischer Charakter,<sup>2</sup> die schwache Seite dagegen die recht untriviale Bedeutungsentwicklung. Nur für *jangak* wird sie auch heute noch ohne viel Bedenken akzeptiert.

<sup>1</sup> Da Diminutivformen häufig keine diminutive, sondern eine übertragene Bedeutung haben, wäre hier angebracht, all die Wörter als ‘Quasi-Knecht’, ‘Quasi-Wand’, ‘Quasi-Mann’ und ‘Quasi-Seite’ zu übersetzen. Vgl. auch dt. *Ärmel*, eigentl. ‘Quasi-Arm’, nicht \*‘kleiner Arm’.

<sup>2</sup> Ein weiterer Vorteil der Etymologie von Bang (dabei auch für die Herkunft von *kulak* interessant) ist die Berücksichtigung des Langvokals im jak. Wort *kulgāx* ‘Ohr’, zu dem es heißt: «Wenn die Länge im Jak. *kulgāx* ‘Ohr’ berechtigt ist, so wird \*-*qāq* eine gehäufte Bildung \*-*qa-aq* sein» (Bang 1921: 8, Anm. 2). Die meisten Forscher nach Bang ignorierten diese Vokallänge oder konnten sie nicht mit dem vorhergehenden Konsonanten korrelieren. Poppe gibt entweder \**kulgāk* (1959: 677) oder \**kulgak* (1960: 18) an – beides müßte im Jak. zu \**kulāx* werden. Starostin (1991: 52) kann sich zwischen \**kulgak* (wie Poppe 1960) und \**kulkak*, das aber ein jak. \**kulgax* ergeben würde, nicht entscheiden – beides ist also falsch. In Wirklichkeit geht jak. *kulgāx* auf urtü. \**kulkāk* zurück (GJV § 5.3d), und dieses weiter auf \**kulka+ak* (s. hier den letzten Abschnitt).

Der Rest gilt als äußerst unsicher und wird heute zumeist ignoriert oder höchstens “aus Chronistenpflicht” erwähnt.

In ÈSTJa VI 126 wird – wie in allen neueren Bänden dieses Wörterbuchs – mehr Gewicht auf außer- als auf innertürkische Etymologisierungsmöglichkeiten gelegt. So wird hier auch tü. *kulak* in erster Linie mit dem mo. Wortschatz verglichen. Die Resultate können uns aber kaum weiterhelfen: die Zuverlässigkeit – heißt es dort – der Zusammenstellung des türkischen Wortes mit mo. *kulugu* ‘Ohrenschmalz’ sei hoch, genüge aber nicht, um eine Wortbildungsbasis zu rekonstruieren, so daß die kritische Beurteilung der Erklärungskraft der türkisch-mongolischen Zusammenstellung in TMEN IV Nr. 132 zum Teil berechtigt sei. Was eine hohe, aber unzureichende Zuverlässigkeit genau bedeutet, sowie warum G. Doerfers Kritik nur zum Teil berechtigt ist, wenn die Zuverlässigkeit der Zusammenstellung für eine etymologische Erklärung nicht ausreicht, das sind Fragen, die in ÈSTJa unbeantwortet bleiben.

Vergleicht man jedoch die unterschiedlichen Laut- und morphologischen Varianten des Wortes für ‘Ohr’, wie z.B. ttü. kirg. schor. tuw. oir. suig. *kulak*, MK. *kulak* ~ *kulkak*, chal. *kulāk*, jak. *kulgāx*, so kommt man zu dem Schluß, daß die Wortbildungsbasis hier gewiß ein *\*kul* oder *\*kul-* ist, obwohl man die Bedeutung schlecht rekonstruieren kann. Am günstigsten wäre ein Verb wie *\*kul-* oder *\*kul̄y-* ‘hören’; nur, ein solches Verb konnte nirgendwo gefunden werden. Eine Verbindung mit *\*kul* ‘Sklave’ erscheint wenig glaubhaft, und sonst gibt es nur noch eine Möglichkeit: schon 1917 erschien ein Artikel von W. Bang, in dem er das Substantiv *kulun* ‘Füllen, Fohlen’ (tschag. auch ‘Küchlein’) als Diminutiv zu *\*kul* id. interpretierte (Bang 1916–1917: 131), worin er eine Parallele zu tschag. *kurtun* ‘Wurm’ < gtü. *kurt* id. sowie osm. *kojun* ‘Schaf’ < gtü. *koj* id. sah und auf dieser Grundlage ein Diminutivsuffix *\*+un* rekonstruierte. Auf diese Weise erhalten wir einen dritten Stamm *\*kul*, und zwar einen mit einer weiteren Bedeutung. Ein Versuch, für die Bedeutungen ‘Ohr’, ‘Sklave’ und ‘Fohlen’ einen gemeinsamen Nenner zu finden, der es möglich machte, die ursprüngliche Bedeutung von *\*kul(-)* zu nennen, scheint ziemlich hoffnungslos zu sein. Und doch soll dieser Versuch hier unternommen werden.

Wir wollen zuerst ein paar Worte zu *kulun* sagen. Bangs Etymologie war weder die erste noch die letzte in der Erforschungsgeschichte dieser Wortsippe. Noch 1902 hat Z. Gombocz (NyK 32: 192; zit. nach Joki 1952: 209) tü. *kulun* mit ostjak. *kolan* ‘Rentier’ zusammengestellt, was aber weder die Struktur noch die Etymologie des türkischen Wortes klärt. Joki (1952: 208f.) spielte mit dem Gedanken, tü. *kulun* mit akkad. *kudûnu*, *kudânu*, *kudannu*, *kudînu*

'Maultier' zu verbinden, «denn [...] *kudûnu* usw. ist urspr. kein semitisches Wort, und im Akkad. gibt es viele Fälle, wo *d* (? $\delta$ ) mit *l* gewechselt hat». Nun, wenn *kudûnu* aber kein semitisches Wort ist, so müßte es in diesem Kontext ein türkisches Lehnwort gewesen sein, was nicht nur aus sachlichen Gründen (brauchten die Akkadier fremde Namen für Fohlen oder Maultiere?), sondern auch aus geographischen Gründen inakzeptabel ist, ganz zu schweigen davon, daß wir gar nichts über die Türksprachen im Zeitalter vor über 2000 Jahren v.u.Z. sagen können. Kurz gesagt: Bangs Etymologie ist weder die erste noch die letzte, aber sicher die einzige ernstzunehmende.<sup>3</sup>

Ein semantisches Detail mag in unserem Kontext von großer Bedeutung sein. Bang schreibt nämlich, daß das tü. Wort für 'Füllen', das im Tschag. auch 'Küchlein' bedeutet, von einem Stamm \**kul* kommt, der ebenfalls 'Füllen' bedeutet. Man kann sich schlecht vorstellen, wieso die Tschagataier irgendwann begonnen hätten, ihre Küchlein 'Füllen' zu nennen. Offensichtlich war die ursprüngliche Bedeutung des Stammes doch anders, dabei aber vermutlich irgendwie mit 'Tierjunges' oder gar 'jung; Junges' verbunden. Diese Vermutung findet ihre Bestätigung in kzk. *kūluk<sup>4</sup> taj* 'junges Füllen' (Joki 1952: 208), wörtl. 'kūluk Füllen' (*taj* ist ein anderes türkisches Wort für 'Füllen'). Die semantische Komponente 'jung' oder sogar 'sehr jung' tritt manchmal auch bei *kulun*-Belegen vor, so z.B. in azerb. *gulun* 'neugeborenes Füllen', tschag. *kulun* 'Fohlen in seinem ersten Lebensmonat', und das daraus entstandene tschuw. *xām ~ xōm* bedeutet gar 'Embryo, Leibesfrucht des Pferdes' (ÈSTJa VI 132). Die letztere Bedeutung findet sich auch in oir. tat.dial. *kulga* 'Embryo; Keim; Sproß', chak. *xulga* 'Keim; Sproß, Schößling' (Novikova 1979: 107) wieder.

Wie ersichtlich, drehen sich all diese Bedeutungen um die jüngste Lebensphase. Daher wäre ich geneigt, die ganze *kulun*-Sippe von einem gtü. Verb. \**kul*- herzuleiten, dessen ursprüngliche Bedeutung vielleicht 'auf-/ent-sproßen' war. Dann ließen sich alle Substantive dieser Wortsippe auf eine ursprüngliche Bedeutung wie '1. Keim(ling); 2. Sproß, Schoß, Sprößling, Schößling' zurückführen.

Sollte auch ttü. *kulak* 'Ohr' auf dieselbe Wurzel zurückgehen, so wäre seine anfängliche Bedeutung 'Keimling, Sprößling' o.ä. gewesen, was eine interessante Art und Weise wäre, einen Inhalt wie etwa 'kleiner Abstecher' auszudrücken.

<sup>3</sup> Ščerbak (1961: 90f.) schlägt in seiner explizit den Bezeichnungen für Haustiere gewidmeten Studie keine eigene Etymologie von *kulun* vor, sondern verweist nur auf Bang und Joki.

<sup>4</sup> Die Vokallänge in *kūluk* ist sekundär vor dem hohen Vokal der Folgesilbe entstanden.

Das macht einen genetischen Zusammenhang zwischen ‘Ohr’ und ‘Fohlen’ möglich. Das *tertium comparationis* ist offensichtlich ‘klein; Keim, Schößling’.

Dadurch läßt sich ein weiterer Beleg klären. In MKašg. Wörterbuch finden wir nämlich einen Ausdruck wie *kulak tōn* ‘Kleid mit kurzen Ärmeln’ vor (Dankoff 1985: 147). Da sein Zusammenhang mit *kulak* ‘Ohr’ unmöglich schien, wurde in ÈSTJa VI 126 jenes *kulak* in *kolak* geändert und dem Wort *kolak* ‘1. einarmig; 2. ohne beide Arme; 3. mit verkrüppeltem Arm’ gleichgesetzt. Welche dieser Bedeutungen zu dem Beleg von MKašg. passen könnte, wurde nicht erklärt. Da dieses Kleid kurze Ärmel hat, kann der Ausdruck nicht ‘Kleid ohne Ärmel’ bedeutet haben. ‘Einarmig’ paßt ebenfalls nicht, da uns nichts davon bekannt ist, daß das Kleid nur einen Ärmel besitzen sollte. Am ehesten eignet sich hierfür die Bedeutung ‘mit verkrüppeltem Arm’, wenn man nur ‘kurze Ärmel’ als ‘verkrüppelte Arme’ zu deuten bereit ist. Es erscheint jedoch realistischer, die Erklärung in ÈSTJa l.c. beiseite zu lassen, das Wort nicht *kolak*, sondern wie bisher *kulak* zu lesen, und den Ausdruck *kulak tōn* als ‘Kleid mit Schößlingen (*kulak*)’ zu interpretieren.

Es fragt sich nun, ob auch *kul* ‘Sklave’<sup>5</sup> zu derselben Sippe zu zählen ist. Bisher hat dies niemand vorgeschlagen. E. Littman wollte 1924 tü. *kul* ‘Sklave’ < ind. *kōlī* herleiten, was in TMEN III Nr. 1519 zurecht abgewiesen wurde, da weder die lautliche noch die chronologische Seite hier akzeptabel ist (*kul* ist schon im Orchontürkischen belegt, in einer Zeit also, in der die Orchontürken noch keinen Kontakt mit indischen Sprachen hatten).

A. Bernštams Versuch aus dem Jahr 1946 (zit. nach TMEN III, Nr. 1519; ÈSTJa VI 121), tü. *kul* ‘Sklave’ zu tü. *kol* ‘Arm’ und *kyl-* ‘machen’ zu stellen, mag semantisch überzeugend aussehen, läßt sich aber phonetisch nicht glaubhaft machen.

Auch TMEN und ÈSTJa konnten keine Etymologie anbieten. G. Doerfer sprach sich jedenfalls gegen eine Entlehnung und für eine einheimische Etymologie aus (TMEN l.c.).

Im ersten Augenblick erscheint ein semantischer Zusammenhang von ‘Sklave’ einerseits und ‘Ohr’ ~ ‘Fohlen’ andererseits ausgeschlossen. Bedenkt man aber, daß ‘Ohr’ und ‘Fohlen’ ursprünglich etwa ‘Kleines, Junges; Schößling’ bedeutet haben mußten, so ändert sich die Situation ganz wesentlich. Zu denken ist hier an ungefähr denselben Entwicklungsweg, den im Polnischen und generell im Westslavischen das Wort (im Polnischen – archaisch und

<sup>5</sup> Die jak. Entsprechung *kulut* id. ist eine semantisch depluralisierte Form: \**kul* id. + jak. (< mo.) Pl.-Suffix *-t* (Kałużyński 1961: 117).

dialektal; im Tschechischen – literarisch) *otrok* durchlaufen hat:<sup>6</sup> (urspr.) ‘derjenige, der nichts zu sagen hat’ → (poln.arch.) ‘Säugling’ → [a] (slovinz.) ‘Fohlen, Füllen’; [b] (poln.dial.) ‘Jugendlicher’ → (poln.dial.) ‘Knecht; Landarbeiter; Diener’ → (tschech.) ‘Sklave’ (Kaš 2005).<sup>7</sup>

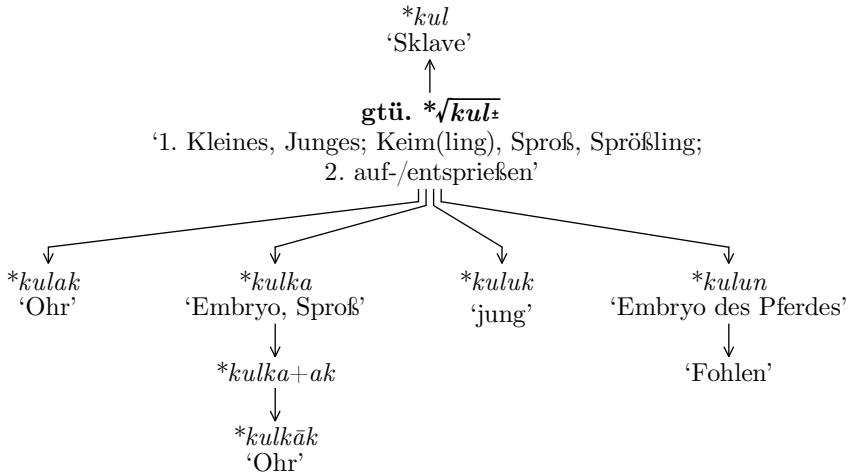
Auf Grund dieser Parallele können wir auch für die Türkisprachen den folgenden Bedeutungswandel annehmen: \**kul* ‘Kleines, Junges’ → \*‘Jüngling’ ~ \*‘derjenige, der schwer arbeitet’ → [a] ‘Arbeiter, Landarbeiter’; [b] ‘Sklave’.<sup>8</sup>

<sup>6</sup> In der semantischen Entwicklungskette stehen die Namen der einzelnen Sprachen in Klammern, da es hier nur um die semantische Entwicklung geht, deren einzelne Phasen sich unabhängig voneinander entwickelt haben und heute in verschiedenen Sprachen belegt sind (d.h. es wird nicht behauptet, daß z.B. die tschechische Bedeutung auf die polnische zurückgeht). Das Schema zeigt vielmehr potentielle Bedeutungswandel, die alle eventuell auch in ein und derselben Sprachen vorkommen könnten.

<sup>7</sup> Das Wort weist auch andere Bedeutungen wie ‘Sohn’ oder ‘Workoholic’ auf, die in unserem Kontext jedoch ohne Belang sind. Eine Kuriosität ist es, daß für das Wort *otrok* im polnischen Wörterbuch von Samuel B. Linde (1857) auch eine besondere Bedeutung notiert ist: ‘bei den Türken: Soldatenveteran, der ein Gnadengehalt bezieht’. Erstaunlich, denn ein Soldatenveteran ist gewiß kein junger Mann, noch ein schwer arbeitender Knecht – ganz im Gegenteil: er ist alt und arbeitet gar nicht mehr. Wie kann also *ein* Wort zwei entgegengesetzte Bedeutungen haben? Es kam hier natürlich zu einer Verwechslung: S. B. Linde hat das in einer polnischen Quelle vorkommende osmanische Wort *oturak* ‘Soldatenveteran’ (s. Stachowski 2005: 214: *oturak, otrak*) offensichtlich falsch gelesen oder notiert und es dann mit poln. *otrok* verwechselt und als eine spezielle Bedeutung des *otrok* in sein Wörterbuch aufgenommen (Kaš 2005: 163).

<sup>8</sup> Obwohl der Versuch, so unterschiedliche Bedeutungen wie ‘Ohr’, ‘Fohlen’ und ‘Sklave’ miteinander zu verbinden, ziemlich hoffnungslos aussieht, gibt es hierfür doch mehr als nur *eine* Möglichkeit. Ich habe mich davon sehr wohl überzeugen können, als Robert Woodhouse (Brisbane), dem ich über meine Arbeit an diesem Thema kurz schrieb, in seiner Antwort – zum Teil als Scherz – zu raten versuchte (allerdings ohne das Wortmaterial überhaupt gesehen zu haben, also wirklich “raten”), welche Bedeutung den gemeinsamen Nenner für alle Wörter dieser Sippe abgeben könnte. Seine Idee, daß es sich hier vielleicht um ‘hören, gehorchen’ handelt (d.h. etwa ‘Ohr’ ← \*‘hören, gehorchen’ → ‘Sklave’ [= ‘der zu hören/gehorchen hat, gehorsam ist’] ~ ‘Fohlen’ [= ‘der erst hören/gehorchen lernen muß’]), zeigt eindeutig, daß es über die Möglichkeit ‘jung, klein; Sproß’ hinaus auch noch mindestens *eine* andere, wenngleich nur eine rein theoretische gibt. Dieser Umstand erhöht die Wahrscheinlichkeit, all diese Wörter, die hier genannt wurden, von *einer* Wurzel abzuleiten, zusätzlich. – R. Woodhouse machte mich dankenswerterweise auch auf die alte und bis heute ernstzunehmende Zusammenstellung von altkirchenslav. *rabъ ~ robъ* ‘Sklave’ < \**orbъ* ‘klein, schwach’ (>> russ. *peбѣнок* ‘Kind’) :: dt. *Arbeit* :: gr. *ὄρφανός* > lat. *orphanus* > engl. *orphan* ‘Waisenkind’ = armen. (*v*)*orb* ‘Waisenkind’ aufmerksam. Für die Übersicht über verschiedene Etymologisierungsmöglich-

Die Entwicklung der ganzen Wortsippe stelle ich mir folgendermaßen vor:



## Literatur

- ÈSTJa VI = [Sevortjan È. V. /] Blagova G. F. / Levitskaja L. S. / Dybo A. V., Rassadin V. I.: *Ètimologičeskij slovar' tjurkskich jazykov*, VI: κ (Druckfehler für: κ), Moskva 2000.
- GJV = Stachowski M.: *Geschichte des jakutischen Vokalismus*, Kraków 1993.
- TMEN III = Doerfer G.: *Türkische und mongolische Elemente im Neupersischen unter besonderer Berücksichtigung älterer neupersischer Geschichtsquellen, vor allem der Mongolen- und Timuridenzeit*, III. Wiesbaden 1967.
- TMEN IV = Doerfer G.: *Türkische und mongolische Elemente im Neupersischen unter besonderer Berücksichtigung älterer neupersischer Geschichtsquellen, vor allem der Mongolen- und Timuridenzeit*, IV. Wiesbaden 1975.

---

keiten und Benennungsmodelle, die für den Begriff 'Arbeit' erstellt werden können, s. Levickij 1995, wo auf S. 61 ebenfalls der Zusammenhang mit 'Sklave' unterstützt wird: «[...] значение 'мука, страдание' у герм. \*arbējiðiz развилось, вероятнее всего, [...] из значения 'быть сиротой, невольником'».

- Bang W. 1916–1917: Über die türkischen Namen einiger Grosskatzen. – *Keleti Szemle* 17: 112–146.
- 1919: Vom Köktürkischen zum Osmanischen. Vorarbeiten zu einer vergleichenden Grammatik des Türkischen. Mitteilung 2–3. – *Abhandlungen der Preussischen Akademie der Wissenschaften. Phil.-Hist. Klasse 5*, Berlin: 1–79.
- 1921: Vom Köktürkischen zum Osmanischen. Vorarbeiten zu einer vergleichenden Grammatik des Türkischen. Mitteilung 4. – *Abhandlungen der Preussischen Akademie der Wissenschaften. Phil.-Hist. Klasse 2*, Berlin: 1–26.
- Dankoff R. 1985: *Mahmūd al-Kāšyarī. Compendium of the Turkic dialects (Dīwān Luḡāt at-Turk)*, III, Cambridge, Mass.
- Joki A. J. 1952: *Die Lehnwörter des Sajansamojedischen*, Helsinki.
- Kałużyński S. 1961: *Mongolische Elemente in der jakutischen Sprache*, Warszawa.
- Kaś J. 2005: Polski *otrok* i turecki pseudo-*otrok* – 'chłopiec', 'pracoholik', 'weteran'? – Siemieniec-Gołaś E. / Pomorska M. (ed.): *Turks and non-Turks. Studies on the history of linguistic and cultural contacts* [FS S. Stachowski], Kraków: 159–164.
- Levickij V. V. 1995: Ètimologija i istorija slova *Arbeit* v nemeckom jazyke. – *Movy jevropejskoho kulturnoho arealu: Rozvitok i vzajemodija*, Kyjiv.
- Novikova K. A. 1979: Nazvanija domašnich životnych v tunguso-mañčžurskich jazykach. – Cincius V. I. (ed.): *Issledovanija v oblasti ètimologii altajskich jazykov*, Leningrad: 53–134.
- Poppe N. 1959: Das Jakutische. – Deny J. et al. (ed.): *Philologiae Turcicae Fundamenta*, I, Wiesbaden: 671–684.
- 1960: *Vergleichende Grammatik der altaischen Sprachen*, I: *Vergleichende Lautlehre*, Wiesbaden.
- Stachowski S. 2005: *Glosariusz turecko-polski*, Kraków.
- Starostin S. A. 1991: *Altajskaja problema i proischoždenie japonskogo jazyka*, Moskva.
- Ščerbak A. M. 1961: Nazvanija domašnich i dikich životnych v tjurkskich jazykach. – Ubrjatova E. I. (ed.): *Istoričeskoe razvitie leksiki tjurkskich jazykov*, Moskva: 82–172.